

Maria Sinnemann

## **Not lehrt beten? Religiosität in Krisenzeiten – empirische Ergebnisse aus der vierten Welle des COSMO-Monitors<sup>1</sup>**

For many people the corona pandemic is a crisis situation. To deal with circumstances like these, people may rely on several psychological protection factors. One of these might be personal religious beliefs. But with a noticeable increase in secularization, I therefore ask if religious attitudes or rituals are still helpful in building resilience. In this regard, empirical data from COSMO-Monitor 2020 show that personal religiousness is less important than other factors linked to building resilience (as for example 'optimism' or 'social integration') during the peak of the corona crisis in Germany. However, one can also see that church members who are strongly devoted to their faith communities are more likely to cite their religious beliefs as a key factor. For the 'religious core community' at least, it is therefore possible to argue that 'personal religiousness' is a significant factor in enabling them to negotiate the current situation. But mindful of the significance of secularization, these results give no cause for speaking of a turning point of religious change in Germany.

### **1. Die Corona-Pandemie als Krise**

Nach Annahme des Robert-Koch-Instituts haben sich Anfang Dezember 2019 die ersten Personen auf einem Markt in Wuhan (Provinz Hubei, China) mit SARS-CoV-2 angesteckt.<sup>2</sup> Vermutlich können seitdem viele Menschen eine ähnliche Geschichte davon erzählen, wie sie die Entwicklungen zunächst unterschätzten und sich ihr Leben dann in schneller Geschwindigkeit stark veränderte. Denn die neuartige Krankheit Covid-19 ist ohne Zweifel gefährlich und bringt aufgrund der Umstände, dass sie hochansteckend und bisher nur bedingt therapierbar ist, vielfältige Risiken mit sich: Als körperliche Krankheit bedroht sie vor allem die Gesundheit.

---

<sup>1</sup> COSMO ist ein Gemeinschaftsprojekt zwischen der Universität Erfurt, dem Robert Koch-Institut, dem Leibniz-Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation, dem Science Media Center, dem Bernhard Nocht Institute for Tropical Medicine sowie dem Yale Institute for Global Health. In der vierten, siebten und fünfzehnten Erhebungswelle im März, April und Juni 2020 war das SI EKD am Projekt beteiligt.

In diesem Artikel werden die Ergebnisse eigener Berechnungen mit Daten aus der vierten Welle vorgestellt, die vom 23.-25.03.2020 durch die Firma Respondi (<https://www.respondi.com/>) im Rahmen einer Online-Befragung erhoben wurden (N = 1.114). Die Befragten wurden so gezogen, dass sie der Verteilung von Alter, Geschlecht (gekreuzt) und Bundesland (ungekreuzt) in der deutschen Bevölkerung (gemäß dem Zensus 2011) entsprechen [[https://projekte.uni-erfurt.de/cosmo2020/archiv/04-02/cosmo-analysis.html#2\\_informationen\\_zu\\_covid-19\\_und\\_dem\\_ausbruchgeschehen](https://projekte.uni-erfurt.de/cosmo2020/archiv/04-02/cosmo-analysis.html#2_informationen_zu_covid-19_und_dem_ausbruchgeschehen), 31.08.2020]. Um die Vergleichbarkeit der hier gewonnenen Ergebnisse mit anderen Berechnungen zum COSMO-Monitor zu gewährleisten, wurde für diesen Artikel auf weiterführende Gewichtungen verzichtet.

<sup>2</sup> Vgl.: <https://www.rki.de/SharedDocs/FAQ/NCOV2019/gesamt.html?nn=13490888>, 26.08.2020.

Für viele Menschen bringen die Maßnahmen zur Eingrenzung der physischen Gefährdung zudem einen enormen wirtschaftlichen Schaden mit sich. Und schließlich verändern sich auch das soziale Zusammenleben und die psychische Verfassung von Menschen, wenn diese beispielsweise auf Begegnungen und Berührungen verzichten müssen.

Das subjektive Erleben der Krise illustrieren die folgenden Beispiele aus dem März 2020. In diesem Zeitraum bewegten sich die gemeldeten Infektionen pro Tag auf ihren bisherigen Höhepunkt am 02. April 2020 zu:<sup>3</sup> Am 18. März 2020 hielt Angela Merkel eine denkwürdige Ansprache. Mit Blick auf eine "Situation voller Fragen und voller Sorgen, wie es weitergeht" (Merkel 2020), gehe es ihr darum, allen Bürger\*innen das Handeln der Bundesregierung transparent zu machen. Sie erklärte weiter: "Es ist ernst. Nehmen Sie es auch ernst. Seit der Deutschen Einheit, nein, seit dem Zweiten Weltkrieg gab es keine Herausforderung an unser Land mehr, bei der es so sehr auf unser gemeinsames solidarisches Handeln ankommt." (Merkel 2020) Es ist anzunehmen, dass Martin Muno von der Deutschen Welle in diesem Moment nicht allein mit seiner Wahrnehmung war, "wenn Angela Merkel so spricht, dann ist etwas aus den Fugen geraten." (Muno 2020)

Wie sehr die Welt aus den Fugen geraten zu sein schien, zeigt auch ein Blick in die mediale Berichterstattung dieser Tage. Fast täglich wurden etwa in den Programmen von ARD und ZDF Sondersendungen zu den Entwicklungen rund um das Corona-Virus gesendet.<sup>4</sup> Diese trugen Titel wie "Corona-Krise – Wie das Virus die Gesellschaft verändert" (*ZDF spezial*, 31.03.2020) und hatten den Anspruch, die Zuschauer\*innen anhand von Beiträgen und Hintergrundgesprächen über die neuesten Entwicklungen bei der Verbreitung des Corona-Virus zu informieren (*ARD extra: Die Corona-Lage*, 20.03.2020). Aufgrund der Häufigkeit dieser Beiträge kommen Dennis Gräf und Martin Hennig in einer kulturwissenschaftlichen Analyse der beiden Sendungen zu dem Schluss, dass dort eine neue Normalität geschaffen worden sei, die von einer hyperbolischen und einseitigen Krisenrhetorik der Medien geprägt wurde. Die sich wiederholende Problematisierung der gesellschaftlichen Folgen der politischen Maßnahmen regte nach ihrer Wahrnehmung nicht dazu an,

---

<sup>3</sup> Robert Koch-Institut: Covid-19-Dashboard. 02.04.2020. 6.562 Covid-19-Fälle am Tag nach Meldedatum. [<https://experience.arcgis.com/experience/478220a4c454480e823b17327b2bf1d4>, 31.08.2020]

<sup>4</sup> *ARD extra: Die Corona-Lage*: <https://www.ardmediathek.de/ard/suche/ard%20extra/>, 26.08.2020. *ZDF spezial*: <https://www.zdf.de/nachrichten/zdfspezial>, 26.08.2020.

die Krise als Wendepunkt zu sehen, sondern schien vielmehr dazu geeignet, "Panik in der Bevölkerung aufkommen zu lassen" (Hennig / Gräf 2020: 16) und einer "Strategie der Krisenerhaltung" (Hennig / Gräf 2020: 20) zu dienen.

Es überrascht deshalb nicht, dass kaum eine Bevölkerungsumfrage aus dieser Zeit ohne die Feststellung auskam, dass sich die Gedanken der Menschen stark um die Angst vor Krankheit oder Arbeitslosigkeit drehten (vgl. z.B. BfR-Corona-Monitor; Brand et al. 2020). So gab Ende März 2020 die Mehrheit der deutschen Bevölkerung an, dass das Coronavirus (eher) nah sei (69%) und zeigte sich angesichts der aktuellen Situation besorgt (75%).<sup>5</sup> In einer anderen Erhebung äußerten zudem 51% der Bevölkerung, dass ihre Sorge vor einer Ansteckung mit dem neuen Coronavirus sehr groß oder groß sei. 37% hatten Bedenken, dass nicht jede\*r Erkrankte angemessen medizinisch versorgt werden könne. Und drei Viertel der Wahlberechtigten in Deutschland befürchteten, dass sich die wirtschaftliche Situation in Deutschland verschlechtern könne (*ARD Deutschland-Trend*, 30./31.03.2020<sup>6</sup>).

Bei genauer Betrachtung können einige dieser Beispiele weniger als wissenschaftliche Belege, denn als Anekdoten gelten. In der Gesamtschau lassen sie dennoch die Schlussfolgerung zu, dass die Corona-Pandemie vor allem im März und April 2020 durchaus eine Krise im Sinne einer "Zeit der Gefährdung" (Duden<sup>7</sup>) war. Es war eine "Zeit [die den Höhe- und Wendepunkt einer gefährlichen Entwicklung darstell[e]]" (Duden<sup>8</sup>) und die durch herkömmliche Problemlösungstechniken nicht zu bewältigen war (Rammstedt 1994).

## **2. Religion als Kontingenzbewältigung**

Zum Umgang mit Krisen können Menschen auf unterschiedliche Strategien zurückgreifen. Eine der ältesten Bewältigungsformen ist die religiöse Deutung. In der Religionssoziologie wird in diesem Zusammenhang häufig von Kontingenzbewältigung gesprochen. Diese befasst sich – kurz gesagt – mit der Sinnfrage nach dem 'Warum?'. Warum ist etwas wie es ist, wenn es doch auch anders sein könnte? Warum ist etwas möglich, aber nicht notwendig (Pollack 1995: 184)? Im Sinne einer modernen soziologischen Definition, die funktionale und substantielle Elemente

---

<sup>5</sup> "Persönliche Beeinflussung durch das Coronavirus", gerundete Anteile in Prozent, eigene Berechnungen (COSMO-Monitor Welle 4).

<sup>6</sup> <https://www.tagesschau.de/inland/deutschlandtrend-2171.pdf>, 26.08.2020.

<sup>7</sup> <https://www.duden.de/rechtschreibung/Krise>, 27.08.2020.

<sup>8</sup> <https://www.duden.de/rechtschreibung/Krise>, 27.08.2020.

verbindet, kann Religion demnach dazu beitragen, Kontingenzen zu bewältigen. Das Mittel, das dazu ergriffen werden kann, ist die Transzendierung der Probleme. Das heißt, es findet eine "Verlagerung der Verantwortung ins Jenseits" (Pickel 2011: 21) statt, was zum Beispiel durch religiöse Praktiken oder Vorstellungen geschehen kann.

Ich halte fest: Für viele Menschen stellt die Corona-Pandemie eine krisenhafte Erfahrung dar. Einen Weg zur Krisenbewältigung bietet die Religion. Welche Zusammenhänge gibt es also zwischen den genannten Beobachtungen und religiösen Orientierungen? Und wie lassen sich diese möglicherweise erklären? Die Vielfalt an darauf aufbauenden Fragestellungen ist groß und kann an dieser Stelle nicht nur mangels Platzes, sondern auch mangels theoretischer Überlegungen und empirischer Daten kaum befriedigend bearbeitet werden. Ein Ansatz, der jedoch ohne Zweifel Ideen liefert, die (bis zu einem gewissen Grad) empirisch prüfbar sind, ist die Säkularisierungstheorie. Vor dem Hintergrund modernisierungstheoretischer Annahmen sucht sie nach Erklärungen für religiösen Wandel und nimmt auch Krisen und existenzielle Gefährdungslagen (bzw. deren Abwesenheit) als Erklärungsfaktoren in den Blick.

### **3. Säkularisierungstheoretische Annahmen**

Die Säkularisierungstheorie ist sicherlich eine der prominentesten theoretischen Denkrichtungen zur Erklärung religiöser Veränderungen und nicht zuletzt aufgrund ihrer vielfältigen Auslegungen ein beliebter Gegenstand wissenschaftlicher Auseinandersetzungen und Abgrenzungen. Die Annahme, die die verschiedenen Ansätze eint, ist die eines Spannungsverhältnisses von Modernisierung und Religion, welches mit hoher Wahrscheinlichkeit dazu führt, dass die Religion langfristig an sozialer Bedeutung verliert. Zu den wichtigsten treibenden Kräften zählen dabei die Rationalisierung und die funktionale Differenzierung moderner Gesellschaften. Ebenfalls in Betracht kommen die Faktoren Industrialisierung, Bürokratisierung, Demokratisierung, Urbanisierung sowie die Steigerung der sozioökonomischen Wohlfahrt, welche eng mit der Gewährleistung existenzieller Sicherheit zusammenhängt (Pickel 2011: 137ff.; Pollack 2018; Pollack / Rosta 2015: 458).

Insbesondere der letzte Faktor – die Gewährleistung existenzieller Sicherheit – scheint für die hier formulierte Fragestellung besonders relevant zu sein: Er wird vor allem von Pippa Norris und Ronald Inglehart angeführt. Sie gehen davon aus,

dass man anhand persönlicher oder gesellschaftlicher Risiken ermessen könne, welche Bedeutung Religion besitzt. Konkret denken sie dabei an Risiken wie Naturkatastrophen oder Seuchen sowie an sozial produzierte Gefahren wie Kriege oder Armut. Zugegebenermaßen wenig überraschend kommen die beiden Forschenden dabei auf die Formel, dass der Wunsch nach einer religiösen Weltdeutung und nach religiösen Praktiken besonders in den Gesellschaften groß sei, in denen die existenzielle Sicherheit nicht gewährleistet werden könne. In Gesellschaften, in denen es demgegenüber ausreichend Nahrung, ein funktionierendes Gesundheitssystem oder aber wenig soziale Ungleichheit gebe, schwinde hingegen der Bedarf an Religion. Allerdings beziehen sie sich bei ihren Überlegungen vorrangig auf Erfahrungen aus Kindheits- oder Jugendtagen.<sup>9</sup> Ob eine singuläre Krise in ihrem Sinne ebenfalls als Erklärungsfaktor in Betracht kommt, scheint also fraglich (Pollack 2008: 1005 f.; Pollack 2013; Norris / Inglehart 2004).

#### Überlegung I

Es ist denkbar, dass die persönliche Religiosität angesichts der krisenhaften Gefährdungen, die durch die Corona-Pandemie ausgelöst werden, für viele Menschen eine wichtige Rolle spielt und dass sie ebenso wie andere Strategien zur individuellen Bewältigung der Krise beitragen kann.

#### **4. Persönliche Religiosität und Krisenbewältigung**

Im Folgenden möchte ich auf Grundlage dieser Überlegung zunächst die persönliche Religiosität näher empirisch untersuchen. Sie wird in quantitativen Erhebungen oftmals durch die Religionszugehörigkeit oder durch die Frage nach dem Grad der persönlichen Religiosität erfasst. Letzteres ist durchaus valide und hat in der pragmatischen Forschungspraxis gute Gründe. Für präzise und trennscharfe Analysen sind jedoch komplexere Messmodelle wie etwa von Stefan Huber nötig.<sup>10</sup> In Anlehnung an sein multidimensionales Messmodell wurde im COSMO-Monitor das Phänomen der Religiosität durch vier Variablen empirisch erfasst:

---

<sup>9</sup> "[...] we believe that the experience of living under conditions of human security during a person's formative years will shape the demand for religion and therefore the priority that people give to religious values. In particular, we hypothesize that, all things being equal, the experience of growing up in less secure societies will heighten the importance of religious values, while conversely experience of more secure conditions will lessen it." (Norris / Inglehart 2011: 18)

<sup>10</sup> Für sein multidimensionales Messmodell der Religiosität greift Stefan Huber Überlegungen von Gordon W. Allport und Charles Y. Glock auf und ermöglicht es, das breite Phänomen Religiosität

- Religionszugehörigkeit,
- Verbundenheit mit der eigenen Religionsgemeinschaft,
- religiöse Erfahrung der Hilfe durch den Glauben,
- private religiöse Praxis des Betens.

#### **4.1 Forschungsstand**

Beim Blick auf den Forschungsstand zum Zusammenhang von Religiosität und Krisenbewältigung fällt zunächst auf, dass bei der Frage nach dem Umgang mit Krisen oftmals die Resilienz – d.h. die psychische Kraft, um Krisen zu bewältigen (Bengel / Lyssenko 2012; Stangl 2016: 24) – betrachtet wird. Es wird außerdem deutlich, dass es eine Vielzahl von Schutzfaktoren gibt, die bei der Bewältigung von krisenhaften Situationen helfen können. Zu ihnen zählen etwa positive Emotionen, Optimismus, Selbstwertgefühl oder soziale Unterstützung (Bengel / Lyssenko 2012). Neben diesen Einflüssen kann auch die Religiosität als Schutzfaktor gelten. Allerdings wird der Zusammenhang von Religiosität und psychischer Widerstandskraft nur selten explizit untersucht. Er ist oftmals nicht eindeutig und lässt sich empirisch nur schwer von anderen Faktoren trennen (Bengel / Lyssenko 2012: 73ff.; Hill / Pargament 2003; Stangl 2016: 213ff.). Zwei aktuelle Studien, die dennoch wertvolle Hinweise geben können, sollen deshalb kurz erwähnt werden: Elias D. Stangl beschäftigt sich in einer qualitativen Studie mit dem Zusammenhang von religiösem Glauben und Resilienz. Er begreift sowohl den Glauben als auch die Resilienz als biographisch-dynamische Phänomene (Stangl 2016: 25; 265) und kommt zu dem Ergebnis, "dass die Fähigkeit, Lebenskrisen zu bewältigen und an ihnen zu

---

empirisch zu erfassen. Er definiert Religiosität als persönliches Konstruktsystem, das dann religiös ist, "wenn in seiner Semantik 'etwas' auf 'Letztgültiges' bezogen wird." (Huber 2003: 182) Durch den letztgültigen Bezug – beispielsweise auf einen einzigen Gott wie es im Islam, Judentum oder Christentum geschieht – können anhand dieser Definition sowohl Praxis als auch Sprache als religiös charakterisiert werden. Ohne Zweifel ist dieser Bezugsrahmen sehr weit. Manche mögen sagen, er sei zu weit. Allerdings bietet er den Vorteil, sowohl substanziellen und funktionalistischen Religionsdefinitionen Ansatzpunkte zu liefern und ist somit anschlussfähig an viele Fragestellungen (Huber 2003: 183). Die fünf Kerndimensionen bzw. Ausdrucksformen anhand derer die Religiosität, d.h. die Zentralität des persönlichen religiösen Konstruktsystems, im Rahmen des Messmodells erfasst wird, lauten "Intellekt" (z.B. "Wie oft denken Sie über religiöse Themen nach?"), "Ideologie (Glaube)" (z.B. "Wie stark glauben Sie daran, dass es Gott oder etwas Göttliches gibt?"), "öffentliche Praxis" (z.B. "Wie häufig nehmen Sie an Gottesdiensten [o.ä.] teil?"), "private Praxis" (z.B. "Wie häufig beten Sie?"), "Erfahrung" (z.B. "Wie oft erleben Sie Situationen, in denen Sie das Gefühl haben, dass Gott oder etwas Göttliches in Ihr Leben eingreift?") (Huber 2003: 197, Huber 2008: 4; 7). Anhand der Angaben der Befragten zu diesen Dimensionen kann dann etwa zwischen hochreligiösen, religiösen und nichtreligiösen Menschen unterschieden werden (Huber 2008: 6).

wachsen, durch religiösen Glauben gefördert werden kann." (Stangl 2016: 264) Ge-reon Heuft wird in seiner quantitativen Erhebung etwas konkreter und prüft den Zusammenhang zwischen einer bestimmten gesundheitlichen Notlage und der religiösen Praxis. Er konstatiert daraufhin:

Leiden führt offensichtlich zu keiner erkennbar intensiveren privaten oder gemeinschaftlichen religiösen Haltung [...] oder Praxis [...]. Was nicht schon vor der Krankheitsphase an aktiver religiöser Einstellung verfügbar war, ist auch in einer Krankheitsphase an innerer religiöser Einstellung oder religiöser Praxis zunächst nur noch schwer oder kaum noch (re-)aktivierbar. (Heuft 2016: 224)

Not lehre also nicht beten, es könne aber vielleicht "das Fragen – nach was auch immer – verbunden mit allen Risiken eines namenlosen Suchens – verstärken." (Heuft 2016: 227)

## Überlegung II

Es werden zwei Dinge deutlich: So kann es durchaus einen positiven Zusammenhang zwischen Religiosität und Resilienz geben; ob Krisen allerdings als auslösender Faktor Religiosität befördern können, scheint fraglich. Ich ergänze die oben ausgeführte Annahme also um die zweite Überlegung, dass die persönliche Religiosität in der Krise besonders für diejenigen Menschen eine große Rolle spielt und zur Bewältigung beitragen kann, die bereits vorher religiös waren. Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen sollen nun ausgewählte empirische Ergebnisse der vierten Welle des COSMO-Monitors zu Fragestellungen der persönlichen Religiosität und der eigenen Krisenbewältigung präsentiert und diskutiert werden.

## **4.2 Empirische Ergebnisse aus dem COSMO-Monitor**

### **4.2.1 Religionszugehörigkeit**

51% aller Befragten der vierten Welle des COSMO-Monitors geben an, konfessionslos zu sein. Der Anteil derer, die einer Konfession oder Religionsgemeinschaft angehören, liegt somit bei 49%. Diese setzen sich hauptsächlich aus Mitgliedern der evangelischen (24%) und der katholischen (21%) Kirche zusammen. Da die prozentualen Anteile anderer Religionsgemeinschaften keine statistischen Berechnungen ermöglichen, soll auf den Gruppen "keine Religionszugehörigkeit" (N =

564), "evangelisch" (N = 270) und "katholisch" (N = 229) das Hauptaugenmerk der folgenden Berechnungen liegen.<sup>11</sup>

#### 4.2.2 Sozialstrukturelle Merkmale

Die verfügbaren sozialstrukturellen Merkmale der drei Hauptgruppen sind in Tabelle 1 zusammengefasst. Zum Vergleich sind zudem in der letzten Spalte die Angaben aller Befragten aufgeführt:

		keine Religionszugehörigkeit (N = 564)	evangelisch (N = 270)	katholisch (N = 229)	gesamt (N = 1.114)
Geschlecht	weiblich	46,5%	53,5%	48%	49%
	männlich	53,5%	46,5%	52%	51%
Alter	18–29 Jahre	16%	15%	19%	17%
	30–49 Jahre	31%	31%	33%	31%
	50–64 Jahre	28%	23%	18%	24%
	65–74 Jahre	13%	15%	15%	14%
	75 Jahre und älter	13%	17%	15%	14%
Schulbildung	bis zu 9 Jahre Schulbildung	9%	13%	13%	11%
	mind. 10 Jahre (ohne Hochschulreife)	33%	37%	37%	35%
	mind. 10 Jahre (mit Hochschulreife)	58%	50%	50%	54%

Tabelle 1: sozialstrukturelle Merkmale, gerundete Anteile in Prozent, eigene Berechnungen (COSMO-Monitor)

Insgesamt zeichnen sich bezüglich der sozialstrukturellen Merkmale keine großen Unterschiede ab. Die Gruppen derjenigen, die keiner Religionsgemeinschaft angehören oder die evangelisch bzw. katholisch sind, entsprechen hinsichtlich der Merkmale Geschlecht, Alter und Schulbildung ungefähr der deutschen Gesamtbevölkerung. Es ist deshalb nicht davon auszugehen, dass Besonderheiten im Antwortverhalten auf diese sozialstrukturellen Merkmale zurückzuführen sind.

#### 4.2.3 Persönliche Religiosität

<sup>11</sup> Insgesamt liegt der Anteil derer, die einer anderen Religionsgemeinschaft angehören, bei 4,49% (N = 50). Diese setzen sich zusammen aus: Evangelische Freikirche: 1,17%, Islamische Religionsgemeinschaft: 1,15%, Judentum, Christlich Orthodoxe Kirche, Neuapostolische Kirche, Hinduismus, andere Religionsgemeinschaften < 1%.

Auch wenn man formal einer Religionsgemeinschaft angehört, muss man sich dieser Religionsgemeinschaft nicht zwangsläufig stark verbunden fühlen. Ich beziehe mich deshalb auf die subjektive Einschätzung zur Verbundenheit mit der eigenen Religionsgemeinschaft, die als guter Indikator für die persönliche Religiosität gilt.

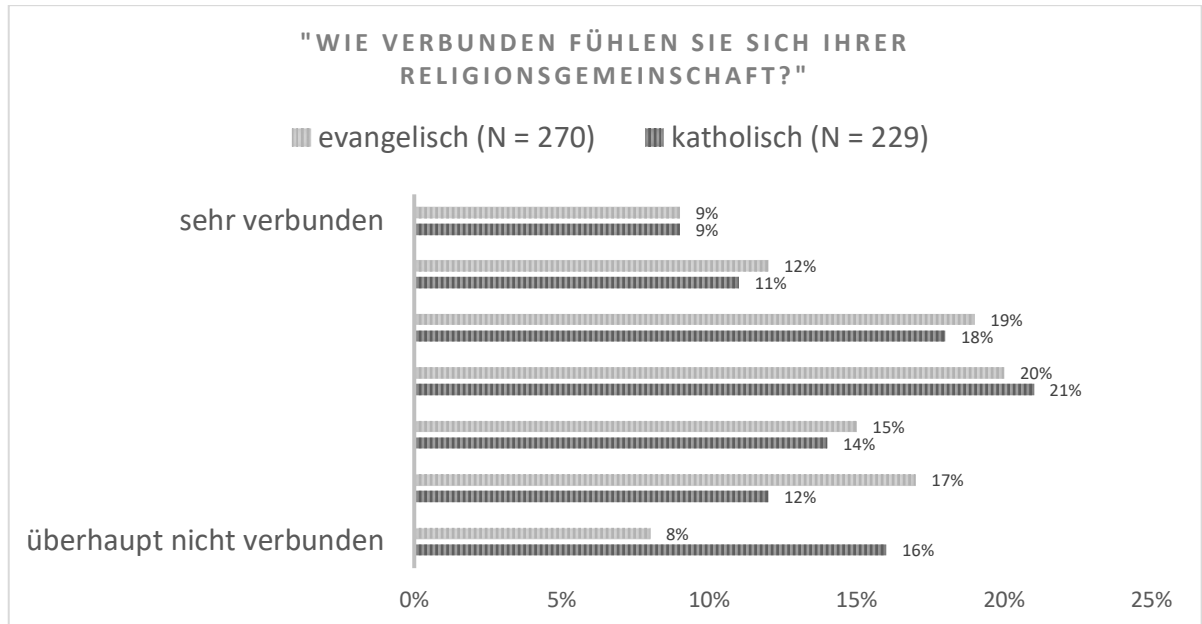


Abb. 1: Verbundenheit mit der eigenen Religionsgemeinschaft, gerundete Anteile in Prozent, eigene Berechnungen (COSMO-Monitor)

Vergleicht man die prozentualen Angaben zur Verbundenheit mit der eigenen Religionsgemeinschaft von Evangelischen und Katholischen, so fallen leichte Abweichungen auf (Abb. 1). Demnach fühlen sich 21% der evangelischen und 20% der katholischen Befragten ihrer Religionsgemeinschaft sehr verbunden.<sup>12</sup> Nicht verbunden fühlen sich hingegen 25% der Evangelischen und 28% der Katholischen. Insgesamt unterscheiden sich die Angaben der evangelischen und katholischen Kirchenmitglieder nicht signifikant.<sup>13</sup>

Zur Frage, ob der eigene Glaube oder Gebete beim Umgang mit der Situation rund um das Coronavirus helfen können, äußern sich beide Befragtengruppen eher skeptisch (Abb. 2). Entsprechend der Mittelwerte, die bei beiden Fragen jeweils kleiner als 3,5 sind, stimmen die Befragten den Aussagen "In dieser Situation hilft mir mein

<sup>12</sup> Im Folgenden wird die 7-stufige Skala der Verbundenheit mit der eigenen Religionsgemeinschaft wie folgt zusammengefasst: 1-2 "sehr verbunden", 3-5 "teils/teils", 6-7 "nicht verbunden".

<sup>13</sup> "Verbundenheit mit der eigenen Religionsgemeinschaft" auf einer 7-stufigen Skala (1 = überhaupt nicht verbunden – 7 = sehr verbunden). Evangelische (N = 270): Mittelwert = 3,97, Median = 4. Katholische (N = 229): Mittelwert = 3,8, Median = 4. T-Test bei unabhängigen Stichproben: T = 1,058, p = 0,291.

Glaube bzw. meine Spiritualität." und "Beten hilft mir." also eher nicht zu. Signifikante Unterschiede zwischen den Angaben der evangelischen und katholischen Befragten lassen sich erneut nicht feststellen.<sup>14</sup>

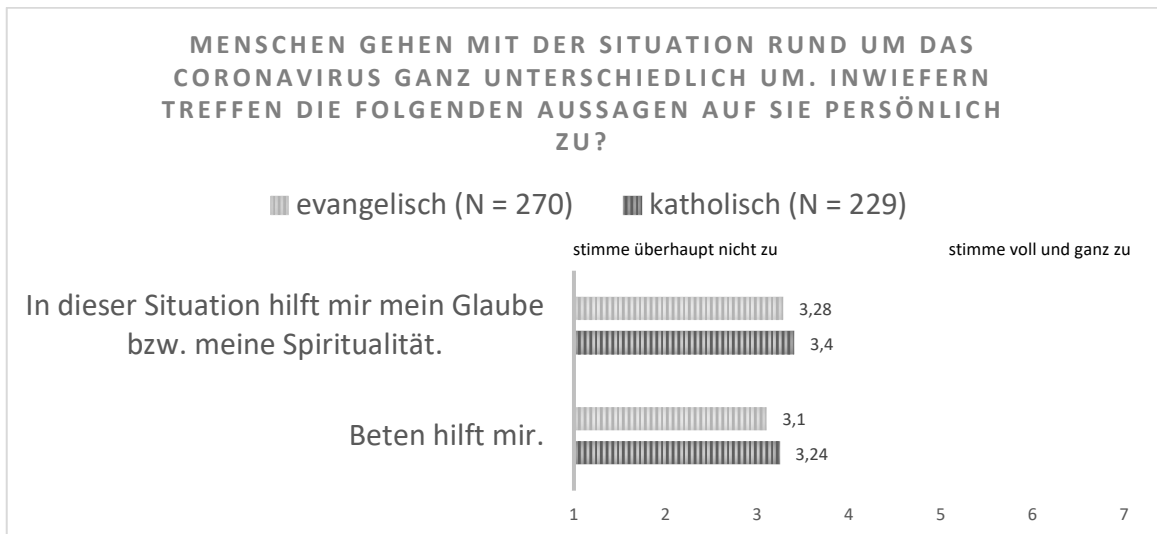
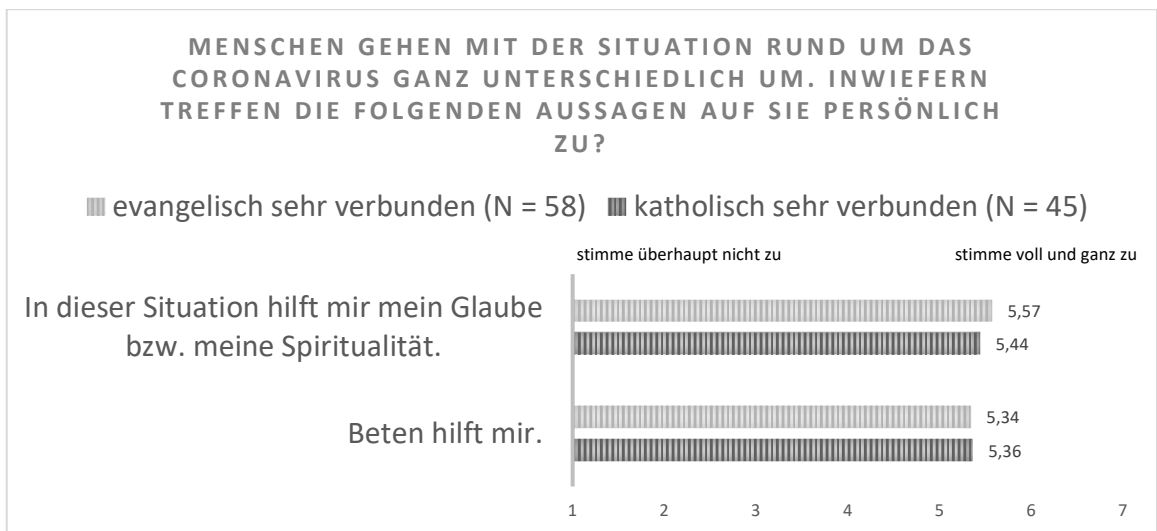


Abb. 2: Schutzfaktor Religiosität, Mittelwerte, eigene Berechnungen (COSMO-Monitor)

Betrachtet man demgegenüber die Einschätzung derjenigen, die sich ihrer Religionsgemeinschaft sehr verbunden fühlen (Abb. 3), stellt sich die Situation etwas anders dar:<sup>15</sup>



<sup>14</sup> "In dieser Situation hilft mir mein Glaube bzw. meine Spiritualität." auf einer 7-stufigen Skala (1 = stimme überhaupt nicht zu – 7 = stimme voll und ganz zu). Evangelische (N = 270): Mittelwert = 3,28, Median = 3. Katholische (N = 229): Mittelwert = 3,4, Median = 4. T-Test bei unabhängigen Stichproben: T = -0,608, p = 0,543.

"Beten hilft mir." auf einer 7-stufigen Skala (1 = stimme überhaupt nicht zu – 7 = stimme voll und ganz zu). Evangelische (N = 270): Mittelwert = 3,1, Median = 2. Katholische (N = 229): Mittelwert = 3,24, Median = 3. T-Test bei unabhängigen Stichproben: T = -0,733, p = 0,464.

<sup>15</sup> Zu beachten sind dabei allerdings die geringen Fallzahlen (Evangelische: sehr verbunden: N = 58; Katholische: sehr verbunden: N = 45). Auf weiterführende Berechnungen muss deshalb verzichtet werden.

Abb. 3: Schutzfaktor Religiosität bei sehr verbundenen Kirchenmitgliedern, Mittelwerte, eigene Berechnungen (COSMO-Monitor)

Wie die Mittelwerte hier eindrücklich belegen, stimmen Menschen, die sich der evangelischen oder katholischen Kirche sehr verbunden fühlen, deutlich häufiger den Aussagen zu, dass ihnen in der aktuellen Situation der persönliche Glaube oder das Beten helfe.

Zusammengefasst lässt sich aus den bisher gewonnenen Ergebnissen nicht ableiten, dass Kirchenmitglieder in der krisenhaften Corona-Situation generell auf den Schutzfaktor Religiosität Bezug nehmen. Mit Blick auf diejenigen, die sich ihrer Religionsgemeinschaft ohnehin sehr verbunden fühlen, ist jedoch durchaus festzustellen, dass sie einen positiven Zusammenhang zwischen ihrer religiösen Praxis und der eigenen Krisenbewältigung ausmachen. Es bestehen somit starke signifikante Korrelationen zwischen der Verbundenheit mit der eigenen Religionsgemeinschaft und den Aussagen "In dieser Situation hilft mir mein Glaube bzw. meine Spiritualität."<sup>16</sup> und "Beten hilft mir."<sup>17</sup>.

#### **4.2.4 Weitere psychologische Schutzfaktoren**

Wie bereits ausgeführt wurde, gibt es neben der Religiosität noch viele andere psychologische Schutzfaktoren, die beim Umgang mit schwierigen Situationen helfen können. An dieser Stelle sollen ergänzend folgende Resilienzfaktoren näher betrachtet werden (vgl. Bengel / Lyssenko 2012):

- positive Emotionen (in Form der allgemeinen Lebenszufriedenheit),
- Optimismus (in Form einer optimistischen Grundeinstellung zum Leben),
- soziale Eingebundenheit (in Form des digitalen Austauschs mit Familie, Freund\*innen und Bekannten),
- Selbstwirksamkeit (in Form einer Ablehnung der fatalistischen Einschätzung, dass man selbst nichts tun könne, um die Situation positiv zu beeinflussen).

---

<sup>16</sup> Korrelationskoeffizient nach Pearson = 0,671,  $p < 0,001$ .

<sup>17</sup> Korrelationskoeffizient nach Pearson = 0,678,  $p < 0,001$ .

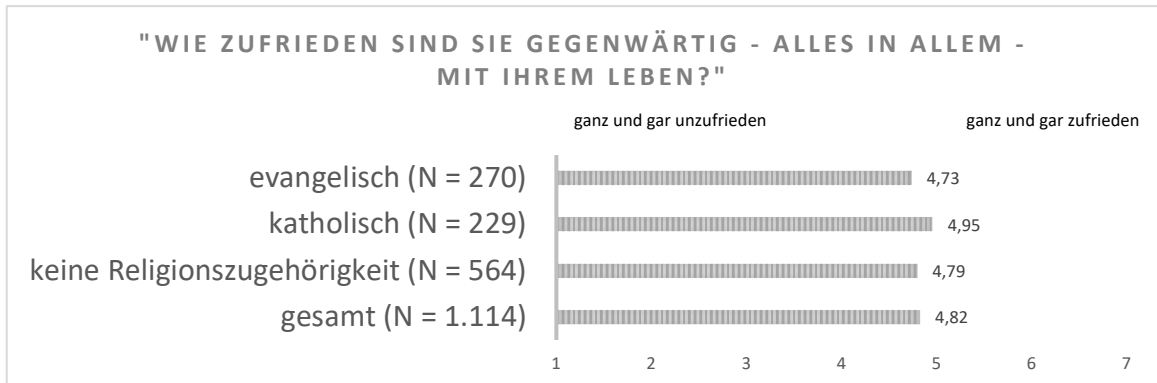


Abb. 4: Schutzfaktor positive Emotionen, Mittelwerte, eigene Berechnungen (COSMO-Monitor)

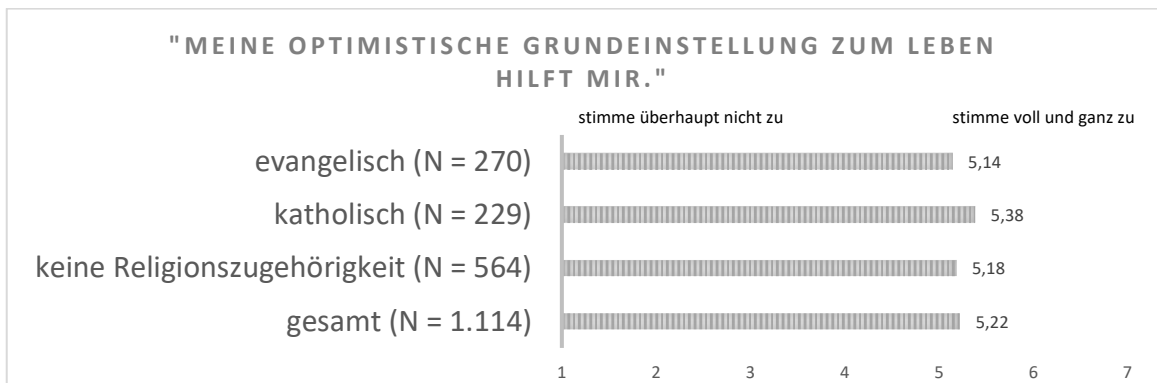


Abb. 5: Schutzfaktor Optimismus, Mittelwerte, eigene Berechnungen (COSMO-Monitor)

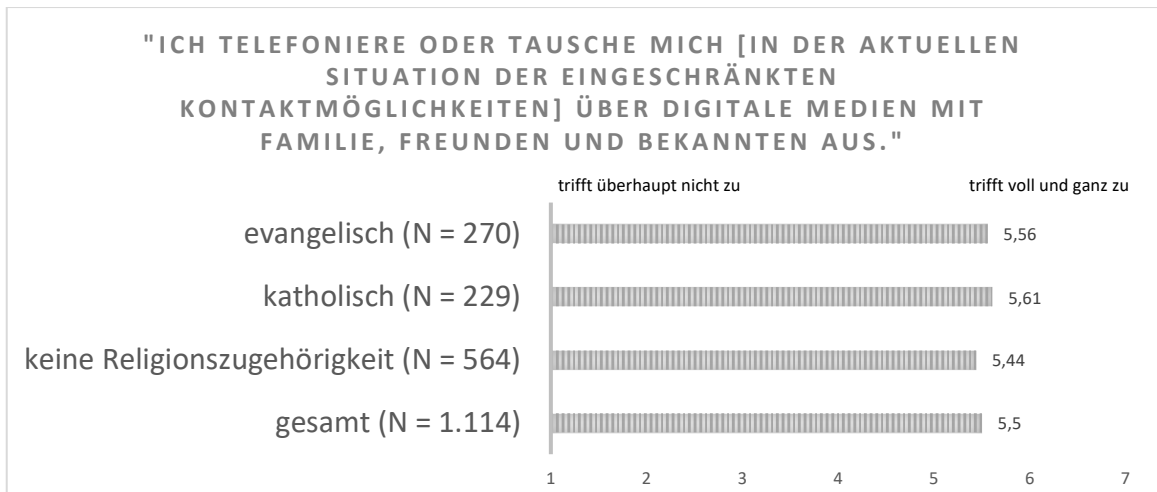


Abb. 6: Schutzfaktor soziale Eingebundenheit, Mittelwerte, eigene Berechnungen (COSMO-Monitor)

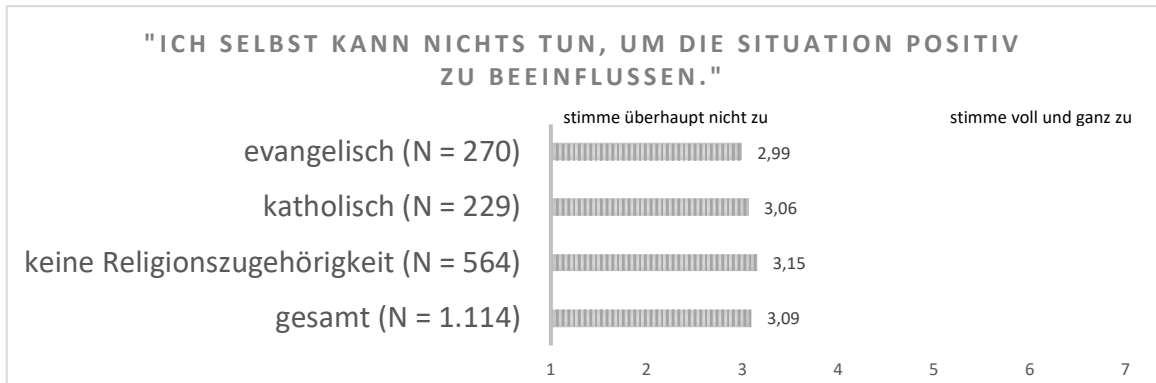


Abb. 7: Schutzfaktor Selbstwirksamkeit (als Ablehnung von Fatalismus), Mittelwerte, eigene Berechnungen (COSMO-Monitor)

Insgesamt zeichnet sich auch im Angesicht der Krise bei allen Befragten eine eher positive Einschätzung hinsichtlich der vier psychologischen Schutzfaktoren "positive Emotionen", "Optimismus", "soziale Eingebundenheit" und "Selbstwirksamkeit" ab (Abb. 4–7). Gemäß den Mittelwerten waren die Menschen in Deutschland im März 2020 alles in allem eher zufrieden mit ihrem Leben (Mittelwert gesamt: 4,82) und grundsätzlich optimistisch eingestellt (Mittelwert gesamt: 5,22). Sie fühlten sich zudem sozial gut eingebunden und tauschten sich trotz der Kontaktbeschränkungen mit ihren Familien, Freund\*innen und Bekannten aus (Mittelwert gesamt: 5,5). Dem fatalistischen Gefühl, dass man selbst nichts tun könne, um die Situation positiv zu beeinflussen, stimmten nur wenige zu (Mittelwert gesamt: 3,09).

Mit Blick auf die speziellen Untersuchungsgruppen lassen sich bei all diesen Einschätzungen keine signifikanten Unterschiede zwischen den evangelischen und katholischen Befragten sowie den Befragten ohne Religionszugehörigkeit verzeichnen.<sup>18</sup> Ein Zusammenhang zwischen der Religionszugehörigkeit und der Einschätzung zu den vier nicht-religiösen Resilienzfaktoren lässt sich somit nicht ableiten. Betrachtet man in Ergänzung dazu die Angaben derjenigen, die sich ihrer Religionsgemeinschaft sehr verbunden fühlen, so sind bei den Mittelwerten zunächst ebenfalls nur geringfügige Unterschiede im Vergleich zu allen Befragten sowie den speziellen Untersuchungsgruppen erkennbar.<sup>19</sup> Bei weiterführenden bivariaten Analysen ergeben sich jedoch signifikante positive Zusammenhänge zwischen der

<sup>18</sup> Die einzelnen Berechnungen dazu können bei der Autorin erfragt werden.

<sup>19</sup> Evangelisch sehr verbunden (N = 58): Mittelwert "positive Emotionen" = 5,05; Mittelwert "Optimismus" = 5,43; Mittelwert "soziale Eingebundenheit" = 6,17; Mittelwert "Selbstwirksamkeit" = 3. Katholisch sehr verbunden (N = 45): Mittelwert "positive Emotionen" = 5,56; Mittelwert "Optimismus" = 5,8; Mittelwert "soziale Eingebundenheit" = 6,13; Mittelwert "Selbstwirksamkeit" = 3,36.

Verbundenheit mit der eigenen Religionsgemeinschaft und den psychologischen Schutzfaktoren "positive Emotionen"<sup>20</sup>, "Optimismus"<sup>21</sup> und "soziale Eingebundenheit"<sup>22</sup>. Mit einer stärkeren religiösen Verbundenheit wächst also auch die Wahrscheinlichkeit einer positiven Einschätzung von drei der vier nicht-religiösen Schutzfaktoren (und umgekehrt).

## **5. Fazit**

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Corona-Pandemie für viele Menschen eine krisenhafte Erfahrung darstellt. Zur Bewältigung dieser Situation stehen verschiedene psychologische Schutzfaktoren zur Verfügung. Einer von ihnen ist die Religiosität. Die empirischen Ergebnisse aus der vierten Welle des COSMO-Monitors zeigen diesbezüglich, dass die persönliche Religiosität allgemein weniger Zustimmung erfährt als andere Resilienzfaktoren (wie zum Beispiel "Optimismus" oder "soziale Eingebundenheit"). Allerdings ist ebenso zu beobachten, dass es bei denjenigen Kirchenmitgliedern, die eine starke Verbundenheit zu ihrer Religionsgemeinschaft spüren, durchaus eine große Zustimmung zum Schutzfaktor Religiosität gibt. Ein positiver signifikanter Zusammenhang zwischen der Verbundenheit mit der eigenen Religionsgemeinschaft und drei anderen nicht religiös orientierten Schutzfaktoren lässt sich nachweisen. Es finden sich somit zumindest für die 'religiöse Stammkundschaft' tatsächlich Belege für die Relevanz des Schutzfaktors Religiosität in der aktuellen Krise. Mit Blick auf säkularisierungstheoretische Annahmen, die von einem langfristigen und komplexen Prozess ausgehen, reicht dies meines Erachtens jedoch nicht aus, um von einer Wegmarke oder gar einer Wende im religiösen Wandel in Deutschland zu sprechen.

## **Literatur**

Bengel, Jürgen / Lyssenko, Lisa (2012): *Resilienz und psychologische Schutzfaktoren im Erwachsenenalter. Stand der Forschung zu psychologischen Schutzfaktoren von Gesundheit im Erwachsenenalter*. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. [[https://www.npg-rsp.ch/fileadmin/npg-rsp/Themen/Bengel\\_2012\\_Resilienz\\_und\\_Gesundheitsfoerderung.pdf](https://www.npg-rsp.ch/fileadmin/npg-rsp/Themen/Bengel_2012_Resilienz_und_Gesundheitsfoerderung.pdf), 15.06.2020]

---

<sup>20</sup> Korrelationskoeffizient nach Pearson = 0,148,  $p < 0,001$ .

<sup>21</sup> Korrelationskoeffizient nach Pearson = 0,143,  $p = 0,001$ .

<sup>22</sup> Korrelationskoeffizient nach Pearson = 0,115,  $p = 0,007$ .

- Bundesinstitut für Risikobewertung (o.J.): *BfR-Corona-Monitor*. Berlin: Bundesinstitut für Risikobewertung. [[https://www.bfr.bund.de/de/bfr\\_corona\\_monitor-244782.html](https://www.bfr.bund.de/de/bfr_corona_monitor-244782.html), 12.08.2020]
- Brand, Thorsten (2020): *Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland 2020. Eine Herausforderung für uns alle. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsstudie*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. [[https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/ST-LW\\_Studie\\_Gesellschaftlicher\\_Zusammenhalt\\_2020.pdf](https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/ST-LW_Studie_Gesellschaftlicher_Zusammenhalt_2020.pdf), 12.08.2020]
- Duden (o.J.): *Wörterbuch*. [<https://www.duden.de/>, 27.08.2020]
- Hennig, Martin / Gräf, Dennis (2020): "Die Verengung der Welt. Zur medialen Konstruktion Deutschlands unter Covid-19 anhand der Formate ARD Extra – Die Coronalage und ZDF Spezial". [[https://www.researchgate.net/publication/343736403\\_Die\\_Verengung\\_der\\_Welt\\_Zur\\_medialen\\_Konstruktion\\_Deutschlands\\_unter\\_Covid-19\\_anhand\\_der\\_Formate\\_ARD\\_Extra\\_-\\_Die\\_Coronalage\\_und\\_ZDF\\_Spezial/link/5f3cd755299bf13404cee520/download](https://www.researchgate.net/publication/343736403_Die_Verengung_der_Welt_Zur_medialen_Konstruktion_Deutschlands_unter_Covid-19_anhand_der_Formate_ARD_Extra_-_Die_Coronalage_und_ZDF_Spezial/link/5f3cd755299bf13404cee520/download), 26.08.2020]
- Heuft, Gereon (2016): *Not lehrt (nicht) beten. Repräsentative Studie zu religiösen Einstellungen in der Allgemeinbevölkerung und von Patienten der psychosomatisch-psychotherapeutischen Ambulanz eines Universitätsklinikums*. Münster: Aschendorff.
- Hill, Peter C. / Kenneth I. Pargament (2003): "Advances in the Conceptualization and Measurement of Religion and Spirituality. Implications for Physical and Mental Health Research", in: *American Psychologist* 58.1, 64–74.
- Huber, Stefan (2003): *Zentralität und Inhalt. Ein neues multidimensionales Messmodell der Religiosität*. Opladen: Leske & Budrich.
- Merkel, Angela (2020): "Fernsehansprache von Bundeskanzlerin Angela Merkel am 18. März 2020", in: *Presse- und Informationsamt der Bundesregierung*. [<https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/coronavirus/ansprache-der-kanzlerin-1732108>, 12.08.2020]
- Muno, Martin (2020): "Kanzlerin Merkel, die Corona-Revolution und wir", in: *Deutsche Welle*. [<https://www.dw.com/de/kommentar-kanzlerin-merkel-die-corona-revolution-und-wir/a-52829497>, 12.08.2020]
- Norris, Pippa / Inglehart, Ronald (2011): *Sacred and secular: religion and politics worldwide*. Cambridge [u.a.]: Cambridge Univ. Press. [2004]
- Pickel, Gert (2011): *Religionssoziologie: eine Einführung in zentrale Themenbereiche*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Pollack, Detlef (2008): "Der historische Wandel des Kontingenzbegriffs als funktionales Bezugsproblem von Religion", in: Rehberg, Karl-Siegbert (Hg.): *Die Na-*

*tur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006.* Teilband 1 u. 2. Frankfurt am Main: Campus, 1001–1012.

Pollack, Detlef (2013): "Säkularisierungstheorie", in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 07.03.2013. [<https://docupedia.de/zg/Saekularisierungstheorie>, 12.08.2020]

Pollack, Detlef (2018): "Säkularisierung", in: Pollack, Detlef et al. (Hgg.): *Handbuch Religionssoziologie*. Wiesbaden: Springer VS, 303–327.

Pollack, Detlef / Rosta, Gergely (2015): *Religion in der Moderne. Ein internationaler Vergleich*. Frankfurt am Main / New York: Campus.

Rammstedt, Otthein (1994): "Krise", in: Fuchs-Heinritz, Werner et al. (Hgg.): *Lexikon zur Soziologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 377.

Rat für Sozial und Wirtschaftsdaten (o.J.): *Forschung zur Corona-Pandemie*. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH. [<https://www.ratswd.de/themen/corona-umfragen>, 12.08.2020]

Stangl, Elias D. (2016): *Resilienz durch Glauben? Die Entwicklung psychischer Widerstandskraft bei Erwachsenen*. Ostfildern: Matthias Grünewald.